

Mit dem Hausboot durch die Lagune von Venedig

Keine Panik beim Treffen mit Kreuzfahrtpötten

Vor Venedig geht es bisweilen zu wie auf einer vielspurigen Autobahn. Wenn sich dann noch ein Ozeanriesen auf dem Weg zum Kreuzfahrtterminal durch den Canale di San Marco schiebt, kann dem Freizeitkapitän in seiner kleinen Jolle schon mal Angst und Bange werden. Da ist es von Vorteil, dass der Hausboot-Törn im beschaulichen Chioggia beginnt, einem 50 000 Einwohner zählenden Städtchen am Südrand der Lagune. Dort kann man sich in Ruhe mit dem Boot und den Verkehrsregeln in der Lagune vertraut machen. Ebenso wie Venedig hat Chioggia Kanäle, Brücken, Palazzi und Kirchen. Geld verdient wird jedoch vor allem mit Fisch, der hier am größten Fischereihafen Norditaliens angelandet wird. Dass die Altstadt auf dem Stadtplan wie eine Gräte aussieht, ist jedoch reiner Zufall.

An der Hausboot-Basis liegen überwiegend Pénichettes, die das Unternehmen Locaboat eigens für die führerscheinfreien Bootsferien konstruiert hat. Pate dafür stand das französische Binnenschiff, die Péniche. Die Hausboot-Variante ist eleganter und natürlich viel kürzer. Die dem Skipper zugeordnete „Aquilaia“ von „nur“ 10,20 Meter Länge flößt dennoch jede Menge Respekt ein.

Die „Laguna veneta“ ist eine von den Gezeiten modellierte Landschaft mit zahlreichen Inseln, Sandbänken, Schilfteppichen und schwimmenden Salzwiesen. Vor Urzeiten geschaffen durch das Zusammenspiel der hier mündenden Flüsse, die Schwemmland aus den Alpen mitbrachten, und der Gezeitenströmung der Adria, die dagegenhielt. Gut vierzig Kilometer Länge und bis zu dreizehn Kilometer Breite misst der von Landzungen und Nehrungsinseln weitgehend abgetrennte Meerbusen.

Reichlich Platz also für einen ausgiebigen Bootstörn, sollte man meinen. Der Blick auf die Seekarte belehrt eines Besseren. Das fünfhundertfünfzig Quadratmeter große Gewässer an sich ist flach. Bei Ebbe bleiben oft kaum mehr als achtzig Zentimeter und somit weniger, als die „Aquilaia“ Tiefgang hat. Nur in den ausgebagerten Kanälen, die von gebündelten Holzpfehlern, den sogenannten Bricole, flankiert werden, ist die Lagune schiffbar. Es ist wichtig, immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel zu haben.

Ebenso wie der Lido di Venezia ist Pellestrina eine lange Sandbank, die sich wie ein Bollwerk gegen die Brandung der Adria stemmt. Das Binnen-Fahrwasser entlang der elf Kilometer langen Insel hingegen ist ruhig. Kleine Orte, ge-



GASTSPIEL BEI DER SERENISSIMA: Es muss nicht immer nur Venedig sein. Mit dem Hausboot in der Lagune von Insel zu Insel zu schippern, ist meistens beschaulich und manchmal ziemlich aufregend. Foto: Sturmhoebel

säumt von pastellfarbenen Häusern und wuchtigen Kirchen, ziehen vorbei, sowie bunte Muschelfischereischiffe, die an den Kaimauern vertäut sind. Die in den Grund gerammten Bricole wachen darüber, dass man mit dem Boot nicht aus der Reihe tanzt und in der Fahrinne bleibt. Gleich hinter den Markierungen haben die Lagunenfischer Pfahlhütten auf den Grund des seichten Wassers gesetzt. Doch die Lagune ist nicht nur reine Idylle. Das erkennt man schon an den qualmenden Schloten von Porto Marghera, der drittgrößten Industriestadt Italiens.

Je näher Venedig rückt, desto voller wird es in den Kanälen. Der Canale di San Spirito wird von winzigen Inseln gesäumt, die zur Gruppe der Isola del dolore gehören, den Inseln des Schmerzes. Alles was stört oder dem Geldverdienenden hinderlich war, lagerte die stolze Republik Venedig seinerzeit aus. Kranke, Aussätzige, sogar psychisch kranke Menschen wurden auf unbewohnte Laguneninseln verbannt. Auf einigen Ei-

landen stehen noch Ruinen der Anstalten, auf anderen sind Luxushotels entstanden.

Ziel des heutigen Tages ist die Insel Le Vignole, wo der Veranstalter kostenlose Anlegeplätze reserviert hat und Wasser gebunkert werden kann. Ein Seidenreier mit schwarzen Beinen und gelben Füßen fliegt vorweg und geleitet das

Reichlich Platz für einen Bootstörn?

Schiff zu dem geschützten Übernachtungsplatz. Ein Nachbar, der gerade die Hecke vor seinem Haus schneidet, hilft beim Festmachen.

Nach dem Frühstück auf dem sonnigen Oberdeck geht's rüber zur Insel Sant'Erasmo – ein Refugium für Reiher, Enten und Tauchhühner, die in den Salzwiesenteppichen Futter suchen. Und für Landwirte, denn der Boden ist fruchtbar. Am Morgen schippern die

Bauern mit ihrem Gemüse zum städtischen Rialtomarkt. Die Artischocken von Sant'Erasmo sind bei Venezianern besonders begehrt.

Wie schön die Lagune ist, erkennt man oben vom Glockenturm der Basilika Santa Maria Assunta auf der Insel Torcello. Silbrige Wasserläufe, grüne Wiesen, Schilfgürtel und Ackerflächen fügen sich zu einem Gesamtkunstwerk zusammen. In der Ferne blitzen Schneeflecken auf Alpengipfeln. Und ganz nah leuchten himbeerrot, violett, quietschgrün und kürbisgelb die Häuser der Fischerinsel Burano; mittendrin der bedrohlich schiefstehende Kirchturm der Chiesa San Martino.

Die Besiedlung der Lagune nahm im 7. Jahrhundert auf Torcello ihren Anfang und erreichte vierhundert Jahre später ihren Höhepunkt mit etwa 25 000 Einwohnern. Aus der Zeit stammt auch die prächtige dreischiffige Basilika mit den byzantinischen Goldmosaiken und dem wandfüllenden Weltgerichtsmosaik. Heute leben auf Torcello gerade noch

Informationen

Vermietung: Von Mitte März bis Ende Oktober. Eine Woche kostet je nach Bootstyp und Saison zwischen 1253 Euro (bis 6 Personen) und 4914 Euro (bis 12 Personen). Sonderpreise für Paare und Familien mit Kindern. Es empfiehlt sich, eine Inklusiv-Pauschale in Höhe von 297 bis 499 Euro – je nach Boot – abzuschließen. Darin enthalten ist der Rückkauf der Kautions, Diesel für Motor und Heizung sowie die Endreinigung.

Über Nacht: Die öffentlichen kostenfreien Liegeplätze sind auf der zur Verfügung gestellten Seekarte gekennzeichnet. Nicht alle eignen sich für ein Hausboot. In einer Marina in Venedig kostet die Nacht für ein etwa 10 Meter langes Boot ab 50 Euro, in Murano ab 40 Euro.

Auskunft: Locaboat Holidays, Postfach 867, 79008 Freiburg, Telefon 07 61 / 20 73 70. www.locaboat.com.

fünfundzwanzig Menschen. Warum die Insel im Mittelalter verlassen wurde, bleibt ein Rätsel.

Über Burano und Murano geht der Bootstörn wieder südwärts Richtung Venedig. Die Türme der berühmten Lagunenstadt rücken näher. Und der Verkehr wird immer dichter. Gerade deutet ein schmales Lieferboot mit zwei hochkant gestellten Konzertflügeln den Canale di San Marco hoch. Kurz darauf – oh Schreck! – nähert sich ein Kreuzfahrtschiff. Mit elf Passagierdecks überragt es alle umliegenden Kirchenkuppeln und Paläste. Vor dieser gewaltigen Übermacht heißt es Reißaus nehmen, in den schmalen Canale Lazzaretto, der zur Isola di San Servolo abzweigt.

Endlich! Der Ozeanriesen ist außer Sicht. Bahn frei für den Markusplatz! Es ist schon ein erhabenes Gefühl, vor der weltberühmten Kulisse mit Dogenpalast und Markusbasilika im Leerlauf zu dümpeln. Andere finden das allerdings auch. Weitere Hausboote, Ausflugschiffe und unzählige Gondeln sorgen für ordentlich Seegang.

Zum Schluss der Reise geschieht dann doch noch ein Malheur. Auf dem Rückweg nach Chioggia sitzt das Hausboot auf. Der Skipper war unachtsam, hat die Markierung der Fahrinne übersehen und die „Aquilaia“ in den sandigen Grund gerammt. „Keine Panik“, empfiehlt das Kapitän-Handbuch in dem Falle. Leicht gesagt. Zum Glück ist auflaufendes Wasser und das Problem erledigt sich von selbst. Elke Sturmhoebel

Wie eine Eidechse klebt Apricale am Südhang des Merdanzotals im ligurischen Hinterland und aalt sich in der Sonne. Besonnen sollte der Besucher um(her)gehen, sobald er sich in dem steinernen Labyrinth wiederfindet. In den kopfsteingepflasterten Gassen kommt man sich wie eine Spielfigur vor, die auf einer Seite des Dorfes eintritt und auf der anderen Seite ausgespuckt wird.

Wer durch die Gassen streift, trifft nur gelegentlich auf einen der 600 Einwohner. Apricale, um das Jahr 1000 gegründet, ist eines der ältesten mittelalterlichen Dörfer Italiens, schützte vor Attacken feindlicher Truppen und vor Piraten, die von den Küsten Nordafrikas oder der Türkei kamen. Das Geflecht von schmalen Straßen sorgte für Verwirrung bei den Angreifern und unterstützte die Einheimischen bei der Verteidigung ihres Landes.

Heute gibt es nur einen Feind: Katzen

Heutzutage wehrt sich Apricale nur gegen einen „Feind“: Katzen. Seine beste Waffe: Wasserflaschen. Vor der Eingangstür in Stellung gebracht, halten die Reflexionen der Sonne die Streuner vom Urinieren ab. Wohlweislich leitet sich der Name des Dorfes vom lateinischen Apricus ab, was „besonnt“ bedeutet.

Eben jener Schein transformiert Apricale in eine Freilichtgalerie. Hinter jeder Ecke, nach jeder Abzweigung offenbart sich ein Fresko, eine Wandmalerei, die mit spezieller Putztechnik auf die Fassade aufgetragen und von der aufgesogen wird. Die Künstler, die sich hier im Stein der Zeit verewigten, taten dies zum Anlass des „Giornata dell’Affresco“, einem Fest für Freskenmalerei, das bis Ende der 70er-Jahre alljährlich zelebriert wurde.

Die Kunst hält weiterhin jährlich Einzug, wenn Apricale sich in jedem August für 15 Tage in das Open-Air-



Wo sogar das Verlaufen Spaß macht: Das ligurische Apricale gilt als eines der schönsten Dörfer Italiens. Foto: Kambouris

Apricale in Ligurien

Ein Labyrinth in seiner schönsten Form

Theater „E le stelle stanno a guardare“ verwandelt. Das Besondere, wenn „Die Sterne Wache stehen“: Die Spielorte sind übers Dorf verteilt und wiederholen sich in einer Art Dauerschleife. Wie wenn Gott auf seiner Fernbedienung andauernd die Zurückspulen- und Play-Taste drücken würde. Es ist der Zuschauer, der sich bewegt, von Gasse zu

Gasse streift. So formen sich die einzelnen Fragmente des Stücks nach jeder weiteren Station zu einem Ganzen. Ebenso wie die Fragmente des Dorfes ein Ganzes bilden und Apricale formen.

Über dem Ort thront das Castello della Apricale. Im 10. Jahrhundert erbaut, einst erobert von der Familie Doria – den berühmtesten Spross der Familie, An-

drea, besang sogar Udo Lindenberg – verloren an die Familie Grimaldi, die es schließlich weiter gen Westen nach Monaco zog, erlebte sie erst im späten 20. Jahrhundert ihre eigene Renaissance. Die feudale Burg – Castello steht im Italienischen für eine Einrichtung zu Verteidigungszwecken, das Pendant Palazzo dient dem Repräsentativen – fungiert

heute als Ausstellungsraum für Artefakte und Vernissagen. Und der Volksmund hat es umgetauft in Castello della Lucertola – das Schloss der Eidechse. Cristo X. Kambouris

Auskunft: Ligurien Tourismus, Via D’Annunzio 2/78, 16121 Genova. Telefon (00 39) 04 73 49 86 00. www.turismoinliguria.it/de